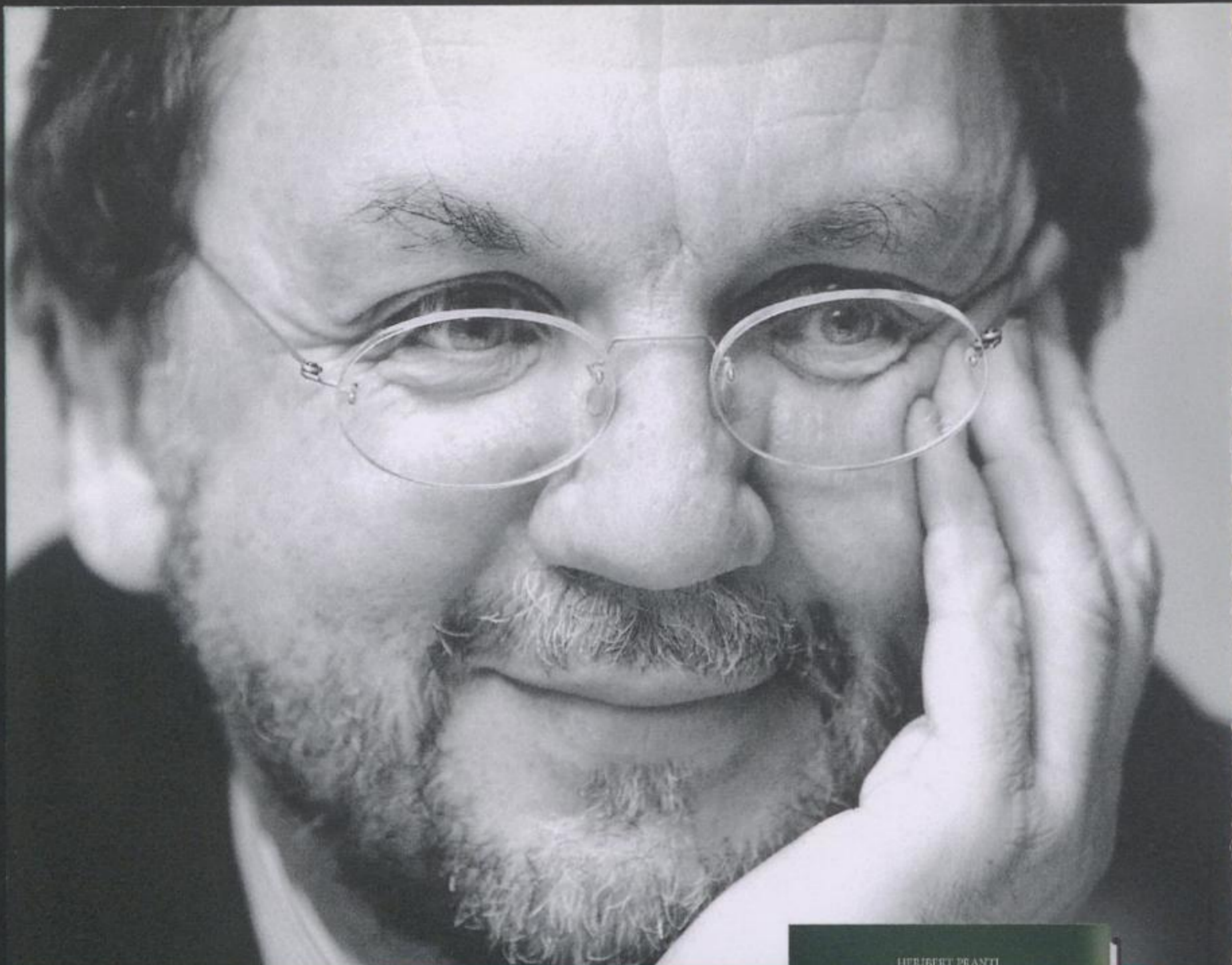


Dresdner Philharmonie

Sonntag, 6. März 2016
6. Konzert der Reihe „Große Orchester“

münchen
musik





Der dritte Band der erfolgreichen Reihe „Denkanstöße“ von Heribert Prantl.

Der Leitartikler der Süddeutschen Zeitung beschäftigt sich in seinem neuen Buch, abseits der Tagespolitik, mit den existentiellen Fragen.

Er fragt, wie eine glückliche Kindheit aussieht.
Er fragt, was eine gute Familie ausmacht und welche Schule jungen Menschen Kraft gibt für ihr Leben.
Er fragt nach dem guten Beginn des Lebens und schließlich, ob und wie es ein gutes Leben auch im Sterben gibt.

Kindheit. Erste Heimat
176 Seiten / 14,90 €

Jetzt bestellen:

 sz-shop.de  089 / 21 83 18 10



Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung

Ein Angebot der Süddeutsche Zeitung GmbH, Hallschiner Str. 8, 81677 München

D A S P R O G R A M M

Sonntag, 6. März 2016, 20 Uhr
Philharmonie
6. Konzert der Reihe „Große Orchester“

Dresdner Philharmonie

Nobu Tsujii Klavier
Michael Sanderling Leitung

Antonín Dvořák „Karneval“ – Konzertouvertüre A-Dur
1841–1904 op. 92

Sergej Rachmaninow Konzert für Klavier und Orchester
1873–1943 Nr. 3 d-moll op. 30
Allegro ma non tanto
Intermezzo. Adagio
Finale. Alla breve

Pause

Antonín Dvořák Symphonie Nr. 9 e-moll op. 95
Aus der Neuen Welt
Adagio – Allegro molto
Largo
Scherzo. Molto vivace
Allegro con fuoco



münchenmusik

Von Böhmen nach Amerika

Zu den Werken Antonín Dvořáks



Antonín Dvořák, einer der bedeutendsten tschechischen Komponisten, kam 1841 im böhmischen Nelahozeves bei Prag zur Welt. Als Chorknabe und Violinist in Tanzkapellen sammelte er erste musikalische Erfahrungen, absolvierte aber auf Wunsch seines Vaters zunächst eine Fleischerausbildung, die ihn zum wohl einzigen gelernten Metzger der Musikgeschichte machte, bevor er im Alter von 16 Jahren 1857 nach Prag ging und in die Organistenschule des dortigen Konservatoriums aufgenommen wurde. Zwölf Jahre lang schlug er sich in Prag als Bratschist, Organist und Klavierlehrer durch und arbeitete von 1866 bis 1871 als Bratschist im Orchester des Prager Interimstheater, wo er u.a. unter der Leitung von Richard Wagner oder Bedřich Smetana spielte und bei der Uraufführung der „Verkauften

Braut“ mitwirkte. Zu Beginn der 1870er Jahre wurden seine ersten Kompositionen, Kammermusik und Lieder, öffentlich aufgeführt, und bereits 1872 stellt Smetana Dvořáks 2. Symphonie dem Publikum vor. Dvořáks musikalisches Lebenswerk lässt sich in vier Schaffensperioden gliedern: Die Anfänge zeigen einen deutlichen Einfluss der europäischen Romantiker, Kammermusik und frühe Symphonien verweisen insbesondere auf die Vorbildfunktion von Johannes Brahms, verarbeiten zugleich aber bereits erste Anregungen aus der tschechischen und slawischen Volksmusik, die dann insbesondere die zweite Schaffensperiode von etwa 1878 bis 1891 entscheidend prägen sollte, die Dvořáks Stellung in der europäischen Musikgeschichte maßgeblich beeinflusste. Die dritte Schaffensperiode ist zeitlich identisch mit Dvořáks Amerika-Aufenthalt. Hier waren es insbesondere die Melodien, die Spirituals und Songs der „Neuen Welt“, die Dvořák faszinierten und seine Musiksprache dieser Jahre entscheidend bereichern sollten. Der neuerliche nationale Akzent, der die Hauptwerke der vierten Schaffensperiode ab 1896 charakterisiert, machte Antonín Dvořák neben Bedřich Smetana endgültig zum Begründer einer tschechischen Nationalschule, deren ästhetische Grundlagen auf der Volksmusik, der Historie und geistigen Identität des Landes

basierten. All diese Elemente beeinflussten nicht nur die orchestrale Klangwelt und inhaltliche Stoffwahl, sondern wurden zur zentralen Inspiration eines künstlerischen Gesamtwerks, das inmitten der großen Tradition des 19. Jahrhunderts bis heute einen unverrückbaren Platz in der europäischen Musikgeschichte einnimmt.

Lebensfreude: „Karneval“ – Konzertouvertüre A-Dur op. 92

Trotz ihrer überschäumenden Lebensfreude und klanglichen Schönheit gehört die Konzertouvertüre „Karneval“ op. 92 zu den Abschiedswerken Antonín Dvořáks. Kurz bevor der Komponist sich endgültig entschlossen hatte, dem Ruf an das New Yorker Konservatorium zu folgen, entstanden drei Konzertouvertüren, die ursprünglich als ein Werk konzipiert waren und den Titel „Natur, Leben und Liebe“ trugen. Dvořák griff mit diesen Arbeiten einmal mehr verschiedenste Anregungen der damaligen europäischen Musik auf und leistete einen weiteren Beitrag zum seinerzeit populären Genre symphonischer Programmmusik. Die Uraufführung des dreiteiligen Werkes erfolgte am 28. April 1892 im Prager Rudolphinum im Rahmen von Dvořáks Abschiedskonzert vor seiner legendären Reise nach Amerika. Bald aber gelangte der Komponist zu der Überzeugung, dass es für die Verbreitung

der Overtüren und ihre Präsenz im Konzertsaal günstiger wäre, wenn sie als Einzelwerke getrennt erscheinen würden. Die zweite Overtüre, die ursprünglich die Bezeichnung „Leben“ trug, nahm damit den endgültigen Titel „Karneval“ an – als Ausdruck des bunten, wirbelnden Trubels des Lebens mit all seinen Freuden und Schönheiten.

Beitrag zur amerikanischen Kunstmusik: Symphonie Nr. 9 op. 95

Aus der Neuen Welt

Die 9. Symphonie in e-moll ist das erste wirklich große Werk, das Dvořák während der ersten Monate seines Amerikaufenthalts 1893 komponierte. „Seit ich in diesem Land bin, galt mein tiefstes Interesse der Volksmusik der Neger und Indianer, und ich beabsichtige, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um die Aufmerksamkeit auf diesen glänzenden Melodien-schatz zu lenken“ äußerte Dvořák Ende 1893 in einem Interview mit einer New Yorker Tageszeitung, und tatsächlich war die wenige Monate zuvor vollendete Symphonie „Aus der Neuen Welt“ als musikalisches Porträt Amerikas gedacht. „Eben beende ich die neue Symphonie in e-moll. Sie macht große Freude und wird sich von meinen früheren grundlegend unterscheiden. Nun, wer eine Spürnase hat, muss den Einfluss Amerikas erken-

9. Sinfonie (1893)
 „Aus der Neuen Welt“

nen“, hatte Dvořák an einen befreundeten böhmischen Musiker geschrieben. Zu den melodischen Charakteristika Amerikas zählte der Komponist vor allem die Pentatonik, den erniedrigten Leitton, Molltonleitern ohne vierte und siebente Stufe, darüber hinaus als vorrangiges rhythmische Element die Synkopenbildung. In der Tat finden sich all diese Eigenheiten in den Hauptthemen der 9. Sinfonie wieder: Das Thema der langsamen Einleitung ist von pentatonischen Wendungen geprägt, das Hauptthema erhält seine charakteristische Struktur durch die Synkopen, harmonische Abweichungen von der europäischen Molltonleiter bestimmen das Seitenthema, bevor eine berühmte Spiritual-Melodie die thematische Schlussgruppe des ersten Satzes dominiert. Auch die Themen des zweiten Satzes, der maßgeblich zur Popularität der Sinfonie beigetragen hat, sind pentatonisch gebaut und verzichten auf die klassische Leittonspannung. In den Skizzen noch als „legenda“ überschrieben, hat dieser Satz zahlreiche inhaltliche Interpretationen hervorgerufen, die sich aber weder musikalisch noch äußeren Quellen zufolge belegen lassen. Das Scherzo bildet einen merkwürdigen Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Sätzen und verzichtet durchwegs auf die genannten amerikanischen Stilelemente, greift vielmehr auf

böhmisch-tschechische Tänze zurück und wird in der Literatur immer wieder als Beweis der grenzübergreifenden Weltsprache „Musik“ zitiert. Wie bereits der erste Satz folgt schließlich auch das Finale der Sonatenhauptsatzform und schlägt darüber hinaus durch die neuerliche Verwendung der Amerikanismen eine zyklische Brücke zum Beginn der Sinfonie.

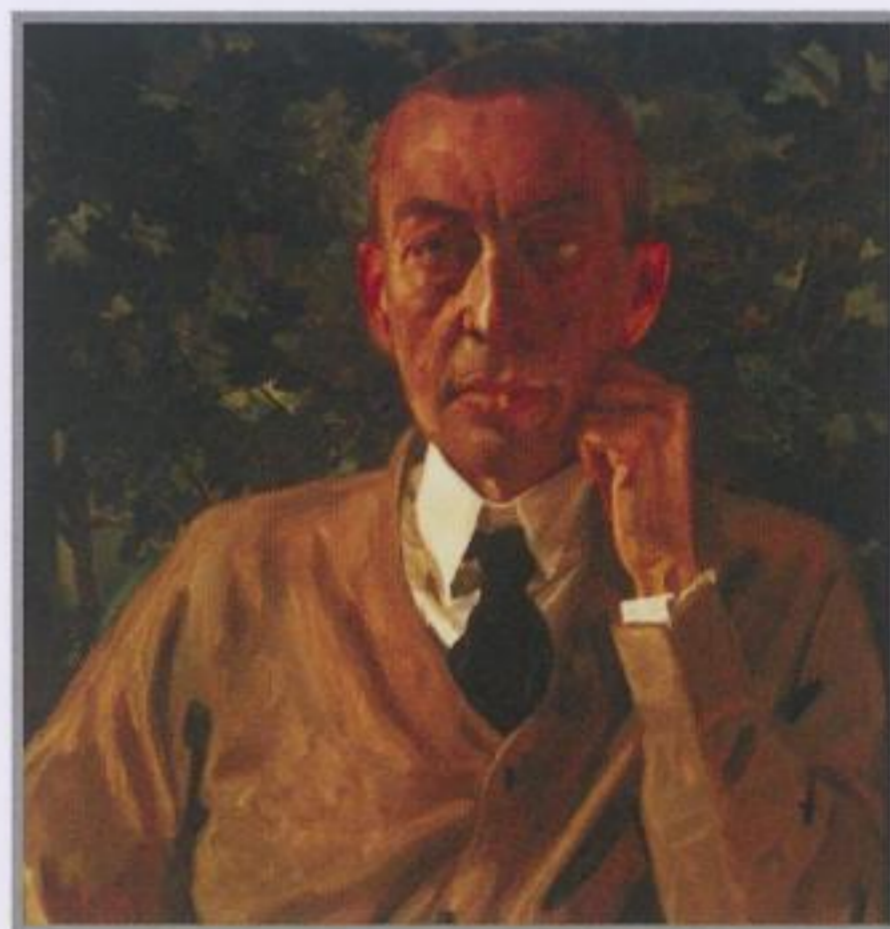
Die Kritiken zur New Yorker Uraufführung am 16. Dezember 1893 beweisen, dass Dvořáks Partitur als wichtiger Beitrag zur Ausbildung und Anerkennung einer amerikanischen Kunstmusik verstanden wurde. Der New York Herald jubelte: „Eine Sinfonie, die von amerikanischen Neger- und Indianermelodien angeregt wurde, eine Sinfonie, die beweist, dass es amerikanische Kunstmusik gibt.“ Die New York Times schrieb: „Die Sinfonie ‚Aus der Neuen Welt‘, eine Studie nationaler Musik. Eine Lehre für die amerikanischen Komponisten. Dvořák hat eine Sinfonie geschaffen, deren Themen durchdrungen sind vom Geist der Neger- und Indianermelodien.“

„Es schrieb sich einfach selbst“

Rachmaninow: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 d-moll

Was ist das – Musik?!
Das ist eine stille Mondnacht;
Das ist das Rascheln lebendiger Blätter;
Das ist ein ferner ewiger Klang;
Das ist jenes etwas, das vom Herzen kommt
und zum Herzen geht:
Das ist Liebe!
Der Musik Schwester ist die Poesie, und ihre
Mutter – die Wehmut!
 Sergej Rachmaninow

Sergej Rachmaninow kam auf einem Landgut im russischen Nowgorod als Sohn einer musikbegeisterten Familie zur Welt und verlebte seine frühe Jugend auf dem Land, wo er bereits früh die russische Folklore, Volkslied und Volkstanz kennenlernte. Schon im Alter von zehn Jahren besuchte Rachmaninow, der Enkel eines ausgezeichneten Pianisten, das St. Petersburger Konservatorium, bevor sein Vetter Alexander Siloti, seinerseits ein Schüler von Franz Liszt, zur wegweisenden Persönlichkeit für den jungen Musiker werden sollte. Siloti unterrichtete den angehenden Künstler, machte ihn mit den klassischen Traditionen und der spätromantischen Gegenwart mitteleuropäischer Musikgeschichte bekannt und riet ihm, für seine weitere Ausbildung nach Moskau zu gehen. Die Orientierung an westlichen Kulturtraditionen und internationaler Musikge-



schichte zeichnet auch das künstlerische Lebenswerk Sergej Rachmaninows aus. Der Klaviervirtuose von Weltrang hatte seine russische Heimat 1917 nach der Oktoberrevolution für immer verlassen, um über Dresden und Paris schließlich nach Amerika zu gelangen und dort einen neuen Lebensmittelpunkt zu finden. „Ich habe nie feststellen können, wozu ich in Wahrheit berufen bin, zum Komponisten, zum Pianisten oder zum Dirigenten“, bekannte Rachmaninow selbst, der zunächst zahlreiche Konzertreisen durch Russland unternahm, durch seine ausgedehnten Auslandstourneen aber vollends in eine westliche Musikkultur hineinwuchs und sich später nahezu ausschließlich seiner Pianistenlaufbahn widmete. Der weltweit bewunderte Pianist und wohl letzte große musikalische Repräsentant

des vorrevolutionären Russland starb als US-Staatsbürger 1943 in Beverly Hills und hinterließ ein kompositorisches Schaffen, das sich in seiner spätromantisch anmutenden pathetischen Tonsprache an den musikalischen Vorbildern Tschaikowsky, Chopin und Liszt orientiert.

Rachmaninow gehört wie viele seiner Zeitgenossen bis heute zu den umstrittenen Komponisten. Der gestrengen deutschen Musikwissenschaft fiel es oft schwer, die großen Lyrismen, die emotionalen Bekenntnisse und die pathetische Melancholie seiner Partituren zu akzeptieren, Rachmaninow so unverstellt, direkt und intuitiv zu folgen, wie sein Werk entstanden war. Obwohl hinter der betörenden Melodik Rachmaninows stets die formale Strenge klassischer Traditionen steht, scheint es nicht immer leicht, einen Weg zu dieser lyrisch-pathetischen Ausdruckswelt zu finden, die wie ein letzter Monolith russischer Spätromantik wirkt und den offenen Hörer stets unmittelbar zu berühren weiß. „Rachmaninows große Begabung beruht in seiner überaus kantablen Melodik. In ihr war er ganz er selbst, frei von theoretischen Reflexionen. Seine stets ungekünstelten und unaufdringlichen Melodien zogen sich so frei dahin wie ein Pfad zwischen den Feldern. Ob durch Verse, eine symphonische Idee oder durch sein fein singendes Klavierspiel inspiriert,

immer spürt man in Rachmaninows Melodik den gleichmäßigen Atem und die natürliche, aus tiefem, aber kontrolliertem Empfinden hervorgegangene Linie. (...) Der feste melodische Grund, auf dem das Gebäude des Rachmaninowschen Komponierens ruht, wurzelt in seinem eigen tümlichen Aristokratismus des Willens, in einer inneren Noblesse. Das bedeutete nicht Willkür, sondern eine unerschütterliche Kultur des Gefühls – Musik als Bekenntnis zur Menschlichkeit“ (Boris Assafjew).

„Rachmaninow war ein Pianist nach meinem Herzen. Spielte er seine eigenen Kompositionen, war er unübertrefflich. Hörte man ihn seine Konzerte spielen, war man überzeugt, niemals sei Großartigeres komponiert worden. Wurden sie von anderen Pianisten gespielt, erwiesen sie sich als das, was sie in Wahrheit sind: brillante Stücke von orientalischer Schwüle, beim Publikum ungeheuer beliebt.“ Diese Worte des legendären Pianisten Arthur Rubinstein charakterisieren vier der bedeutendsten Konzertpartituren Russlands, die die große Tradition Lisztscher Klavierkunst in das 20. Jahrhundert trugen.

Rachmaninows 3. Klavierkonzert entstand im Jahr 1907 in Dresden. Rachmaninow plante, es auf einer späteren Konzertreise



durch die USA selbst zu spielen, und so verwundert es angesichts der legendären Virtuosität des Komponisten kaum, wie reich das Konzert an technischen Raffinessen und Schwierigkeiten ist. Die Uraufführung fand am 28. November 1909 in New York statt und wurde von der Kritik zunächst zurückhaltend aufgenommen. Erst die zweite Aufführung am 16. Januar 1910 mit neuen Partnern – diesmal wurde Rachmaninow von den New Yorker Philharmonikern unter Leitung von Gustav Mahler begleitet – wurde zum durchschlagenden Erfolg. Immer wieder verweist die Literatur auf die liturgische Prägung des Hauptthemas des ersten Satzes, und der russisch-amerikanische Musikwissenschaftler Joseph Yasser erkannte gar eine frappierende Ähnlichkeit mit einem alten orthodoxen Kir-

chengesang aus Kiew. Rachmaninow selbst verneinte diese Theorie: „Das erste Thema meines Konzertes ist weder Volksliedformen noch kirchlichen Quellen entliehen. Es ‚schrieb sich einfach selbst!‘ (...) Wenn ich irgendeinen Plan beim Komponieren dieses Themas hatte, dann dachte ich nur an Klang. Ich wollte die Melodie am Klavier singen, so, wie ein Sänger sie singen würde, und eine passende Orchesterbegleitung finden, oder vielmehr eine, die diesen Gesang nicht dämpfen würde.“ Der zweite Satz, ein Intermezzo mit nachfolgendem Scherzo, in dem im Orchester ein Walzerthema erklingt, ist trotz seiner vorrangig akkordischen Struktur von unbedingter Klarheit gekennzeichnet. Im Finale schließlich führt Rachmaninows Klavierkonzert zu einer beinahe demonstrativen Hymne des Sieges. Das anfängliche d-moll-Thema des ersten Satzes mündet am Ende in helle, strahlende Dur-Klänge. „Per aspera ad astra“ – die auf das Finale ausgerichtete Dramaturgie tönender Selbstüberwindung der Beethovenschen Symphonik faszinierte auch den letzten russischen Klangmagier spätromantischer Ausdruckswelten.



© Marco Borggreve

Dresdner Philharmonie

Die Dresdner Philharmonie ist das Orchester der Landeshauptstadt Dresden. Ihr Chefdirigent ist – als Nachfolger u.a. von Kurt Masur, Marek Janowski und Rafael Frühbeck de Burgos – seit 2011 Michael Sanderling. Die Dresdner Philharmonie steht in der Tradition der Ratsmusik, die im 15. Jahrhundert zum ersten Mal genannt wird und spätestens im frühen 19. Jahrhundert Orchesterstärke aufwies. Seit 1870, als Dresden den ersten großen Konzertsaal erhielt, sind ihre Symphoniekonzerte ein fester Bestandteil des städtischen Konzertlebens. Bis heute ist die Dresdner Philharmonie ein Konzertorchester mit regelmäßigen Ausflügen zur konzertanten Oper und zum Oratorium. Ihre Heimstätte ist der Kulturpalast im Herzen der Altstadt, in dessen denkmalgeschützter Hülle bis 2017 ein neuer, hochmoderner Konzertsaal entsteht. Bis dahin sind die großen Konzerte der Philharmonie vor allem im Albertinum und im Schauspielhaus zu erleben.

Die musikalische und stilistische Bandbreite der Dresdner Philharmonie ist groß. Einerseits hat sich das Orchester im romantischen Repertoire einen ganz eigenen „deutschen“ Klang bewahrt, zum anderen hat es sich eine klangliche und stilistische Flexibilität sowohl für die Musik des Barock und der Wiener Klassik als auch für moderne Werke erarbeitet.

Früh standen bedeutende Dirigenten und Komponisten am Pult des Orchesters, von Johannes Brahms, Peter I. Tschaikowsky, Antonín Dvořák und Richard Strauss über Erich Kleiber und Hans Knappertsbusch, André Previn und Sir Neville Marriner bis hin zu Andris Nelsons und Kristjan Järvi. Bis heute spielen Uraufführungen im Spielplan eine gewichtige Rolle.

Gemeinsam mit dem Kreuzchor gestaltet die Dresdner Philharmonie zu Weihnachten und Ostern die Bach-Aufführungen in der Kreuzkirche. Für die großen chorsymphonischen Werke steht dem Orchester mit dem Philharmonischen Chor ein exzellenter Partner zur Seite. Auch Kammermusik und Kammersymphonik spielen mit dem allein aus den Reihen des Orchesters besetzten Philharmonischen Kammerorchester Dresden traditionell eine große Rolle.

Die Dresdner Philharmonie kann sich nicht nur über einen außerordentlich großen Abonnentenstamm freuen, sondern mit Familienprogrammen, Filmmusikkonzerten u.a. gelingt es ihr ebenso, neue Publikumsgruppen für die klassische Musik zu gewinnen. Gastspiele in aller Welt zeugen vom hohen Renommee der Dresdner Philharmonie in der Klassikwelt. Die seit 1937 gewachsene stattliche Diskographie der Philharmonie dokumentiert die künstlerische Arbeit des Orchesters. Unter der Leitung von Chefdirigent

Michael Sanderling entsteht derzeit ein neuer Zyklus, der die Symphonien von Dmitri Schostakowitsch mit denen Beethovens in Dialog bringt. Im November 2015 erschien bei Sony Classical die erste CD mit den beiden 6. Symphonien.

FAKTEN ZUM ORCHESTER

Gründungsjahr

1870

Heimischer Konzertsaal

Kulturpalast Dresden (ab 2017 im neuen Konzertsaal)

Chefdirigenten

Dresdner Stadtkapelle

1870–1871 Moritz Erdmann Puffholdt

1871–1885 Hermann G. Mannsfeldt

1885–1886 Michael Zimmermann

1886–1890 Ernst Stahl

1890–1903 August Trenkler

1903–1915 Henrik Willy Olsen

Dresdner Philharmonisches Orchester

1915–1923 Edwin Lindner

1923–1924 Joseph Gustav Mraczek

Dresdner Philharmonie

1924–1929 Eduard Mörike

1929–1932 Paul Scheinpflug

1932–1934 Werner Ladwig

1934–1942 Paul van Kempen

1942–1944 Carl Schuricht (Chef-Gastdirigent), ab 1944 offiziell berufen

1945–1946 Gerhard Wiesenhütter

1947–1964 Heinz Bongartz

1964–1967 Horst Förster

1967–1972 Kurt Masur

1972–1977 Günther Herbig

1977–1985 Herbert Kegel

1986–1994 Jörg-Peter Weigle

1994–1999 Michel Plasson

1999–2000 ohne Chefdirigent

2000–2004 Marek Janowski

2004–2011 Rafael Frühbeck de Burgos

seit 2011 Michael Sanderling

Herausragendes Konzertereignis der Saison

18. & 19. Juni 2016, Albertinum

Saisonabschluss

José María Sánchez-Verdú (geb. 1968)

Composer in Residence 2015/2016

Desheret („Rote Erde“) für großes

Orchester

Auftragswerk der Dresdner Philharmonie –

Uraufführung

Camille Saint-Saëns: Konzert für Violon-

cello und Orchester Nr. 1 a-moll op. 33

Gustav Mahler: Symphonie Nr. 1 D-Dur

Michael Sanderling Leitung

Sol Gabetta Violoncello, Artist in Residence

Herausragende Solisten

Julia Fischer, Martin Helmchen, Sol Gabetta

Aktuelle Referenzaufnahme

Schostakowitsch: Symphonie Nr. 6

Beethoven: Symphonie Nr. 6

Dresdner Philharmonie

Michael Sanderling Leitung

Sony Classical

**Auftragswerke – Uraufführungen –
Deutsche Erstaufführungen 2015/2016**

José María Sánchez-Verdú (geb. 1968)

Composer in Residence 2015/2016

Desheret („Rote Erde“) für großes Orchester

Auftragswerk der Dresdner Philharmonie

Uraufführung 18./19. Juni 2016

Albertinum

Michael Sanderling Leitung

Kemet („Schwarze Erde“) für Blockflöte
und Kammerorchester

Auftragswerk der Dresdner Philharmonie

Uraufführung 3./4. Juni 2016

Schlosskapelle im Residenzschloss

Andreas Spering Leitung

Jeremias Schwarzer Blockflöte

Torsten Rasch (geb. 1965 in Dresden)

Konzert für Violine und Orchester

Auftragswerk anlässlich der Festwoche

„800 Jahre Kreuzkirche, Kreuzchor und
Kreuzschule“

Uraufführung 17. April 2016

Kreuzkirche

Leo McFall Leitung

Wolfgang Hentrich Violine

Daniel Schnyder (geb. 1961)

Konzert für Fagott und Orchester

Auftragswerk der Dresdner Philharmonie
gemeinsam mit dem MDR Sinfonieor-
chester und dem Orchestre de Chambre
de Lausanne

Uraufführung 28./29. November 2015

Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Ariane Matiakh Leitung

Philipp Zeller Fagott

Fazıl Say (geb. 1970)

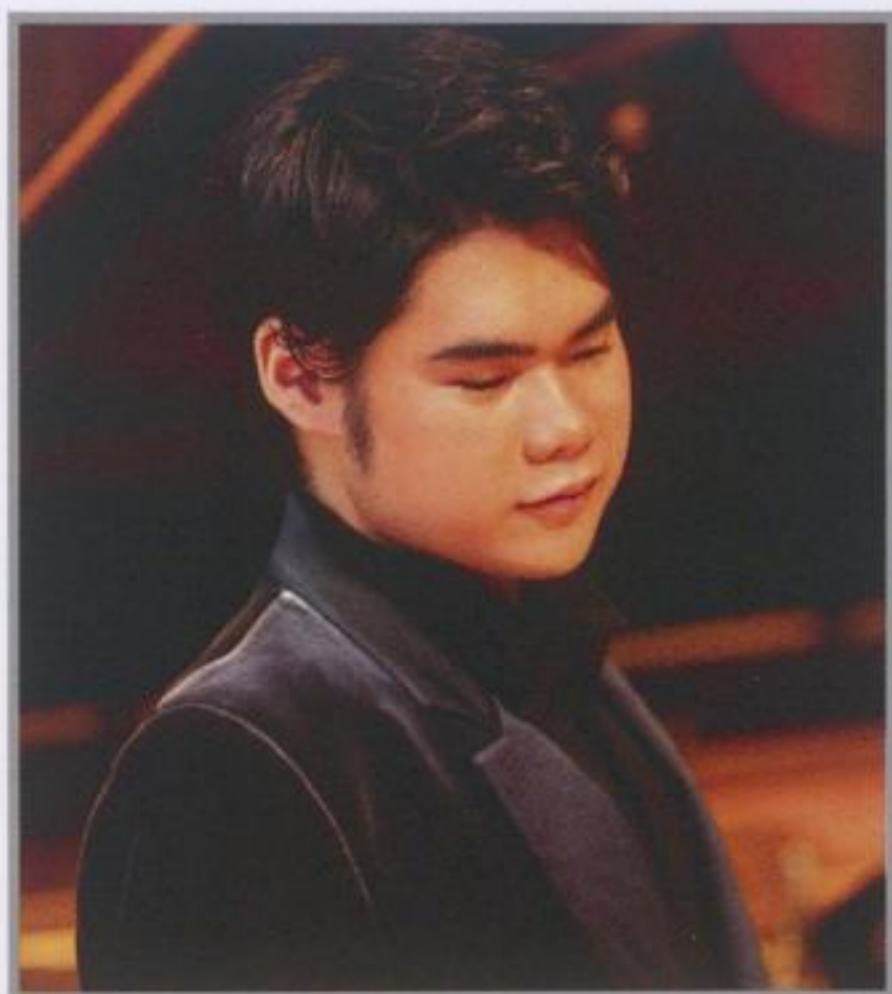
Symphonie Nr. 2 „Mesopotamia
Symphony“

Deutsche Erstaufführung 9./10. April 2016

Albertinum

Michael Sanderling Leitung

Nobu Tsujii



© Yuji Hori

Nobu Tsujii war 2009 – gemeinsam mit einem anderen Pianisten – der erste asiatische Gewinner des renommierten „Van Cliburn International Piano Competition“.

Nobu – eigentlich Nobuyuki – Tsujii ist ein Musiker, der mit einer überwältigenden Technik und einer natürlichen Begabung für musikalische Farben und Emotionen begeistert und inspiriert, was ihm bereits hohe internationale Anerkennung einbrachte. Klavierabende führten ihn in die großen Städte Nordamerikas, u.a. nach New York in das Stern Auditorium der Carnegie Hall, nach Washington D.C., Boston und Vancouver, sowie auf Europas renommierteste Konzertbühnen wie die der Londoner Royal Albert Hall oder der Berliner Philharmonie.

Als Solist gastierte Nobu Tsujii u.a. mit dem Orchester des Mariinsky-Theaters, dem Philharmonia Orchestra London, dem BBC Philharmonic Orchestra, dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, dem Seattle Symphony und dem Baltimore Symphony Orchestra, mit der Filarmonica della Scala und dem Sinfonieorchester Basel unter der Leitung von Dirigenten wie Valery Gergiev, Vladimir Ashkenazy, Vladimir Spivakov, Juanjo Mena, Vasily Petrenko, Thierry Fischer oder Yutaka Sado.

2013 debütierte Nobu Tsujii bei den BBC Proms in der Royal Albert Hall. Es folgten Konzerte in den USA und Japan im Rahmen einer Tournee mit dem Orpheus Chamber Orchestra mit einer Wiedereinladung in die Carnegie Hall sowie eine Japan-Tournee mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra unter Vasily Petrenko und sein Debüt im Wiener Musikverein mit dem Tonkünstler-Orchester unter Yutaka Sado.

In seiner Heimat hat Nobu Tsujii bei allen großen japanischen Orchestern gastiert, darunter das NHK Symphony Orchestra, das Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, das Tokyo Symphony und das Japan Philharmonic Orchestra.

Höhepunkte der aktuellen Saison 2015/2016 sind für den Pianisten u.a. sein Debüt bei den Münchner Philharmoni-

Michael Sanderling

Chefdirigent der Dresdner Philharmonie

kern unter Valery Gergiev, die aktuelle Deutschland-Tournee mit der Dresdner Philharmonie unter Michael Sanderling, sein erneuter Besuch beim Royal Liverpool Philharmonic Orchestra sowie neben Recitals in San Francisco, Los Angeles, Stuttgart und Basel sein Debüt in der Wigmore Hall.

Nobu Tsujii ist Exklusiv-Künstler bei Avex Classics International. Viele seiner Einspielungen gehören zu den meist verkauften der letzten Jahre, darunter beispielsweise Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2 mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 mit Yukata Sado und dem BBC Philharmonic, Beethovens Klavierkonzert Nr. 5 mit dem Orpheus Chamber Orchestra sowie Solo-CDs mit Werken von Chopin, Mozart, Debussy und Liszt sowie eigenen Kompositionen. Die Live-DVD seines Klavierabends 2011 in der Carnegie Hall wurde vom Gramophone Magazin als „DVD des Monats“ ausgezeichnet – ebenso seine zuletzt erschienene DVD „Touching the Sound – Die unwahrscheinliche Reise von Nobuyuki Tsujii“, eine Dokumentation des Regisseurs Peter Rosen, der die Biographie des blinden Pianisten erzählt.

Ein großer Dank geht an All Nippon Airways (ANA), die die internationalen Tourneen von Nobu Tsujii unterstützen.

Michael Sanderling ist seit 2011 Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. Daneben arbeitet er als gefragter Gastdirigent in den großen Musikzentren der Welt und leitet renommierte Orchester wie das Gewandhausorchester Leipzig, das Tonhalle-Orchester Zürich, die Münchner Philharmoniker, das Konzerthausorchester Berlin, die Wiener Symphoniker, das Yomiuri Nippon Symphony Orchestra Tokyo, das Toronto Symphony Orchestra, das NHK Symphony Orchestra, die Tschechische Philharmonie und die großen Rundfunkorchester in Deutschland.

Der gebürtige Berliner ist einer der wenigen Musiker, der aus dem Orchester heraus eine höchst erfolgreiche Dirigentenkarriere verwirklichen konnte. Mit 20 Jahren wurde er 1987 Solo-Cellist des Gewandhausorchesters Leipzig unter Kurt Masur, von 1994 bis 2006 war er in gleicher Position im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin tätig. Als Solist gastierte er u.a. beim Boston Symphony Orchestra, beim Los Angeles Philharmonic und beim Orchestre de Paris, als Kammermusiker war er acht Jahre lang Mitglied des Trio Ex Aequo. Als Cellist tritt er allerdings schon lange nicht mehr auf.

Im Jahr 2000 trat er in einem Konzert des Kammerorchesters Berlin erstmals ans Dirigentenpult – und fing Feuer. Als Sohn



© Nikolaj Lund

des legendären Kurt Sanderling mit dem Dirigentenhandwerk von klein auf vertraut, übernahm Michael Sanderling immer mehr Dirigate und wurde 2006 zum Chefdirigenten und künstlerischen Leiter der Kammerakademie Potsdam ernannt.

Erfolge als Operndirigent feierte er mit Philip Glass' „The Fall of the House of Usher“ in Potsdam und mit der Neueinstudierung von Sergej Prokofjews „Krieg und Frieden“ an der Oper Köln. Als Cellist und Dirigent hat er bedeutende Werke des Repertoires von Dvořák, Schumann, Schostakowitsch, Prokofjew, Tschaikowsky u.a. auf CD aufgenommen. Besonders hervorzuheben sind dabei die Aufnahmen der Symphonien von Beethoven und Schostakowitsch für Sony Classical.

Die Arbeit mit dem musikalischen Nachwuchs ist für Michael Sanderling eine Herzensangelegenheit. Er unterrichtet als Professor an der Musikhochschule Frankfurt/Main und arbeitet regelmäßig mit dem Bundesjugendorchester, dem Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar, der Jungen Deutschen Philharmonie sowie mit dem Schleswig-Holstein-Festivalorchester zusammen. Von 2003 bis 2013 war er der Deutschen Streicherphilharmonie als Chefdirigent verbunden. Michael Sanderling gilt als akribischer Probenarbeiter, der im Konzert ein musikantisches Feuer entfachen kann. Sein musikalischer Horizont reicht von den Werken Bachs und Händels bis zu inzwischen zahlreichen Uraufführungen.

V O R S C H A U

Karfreitag, 25. März 2016, 19 Uhr
Philharmonie

Bach: Matthäus-Passion

Carmela Konrad Sopran
Anke Vondung Alt
Daniel Johannsen Tenor (Evangelist)
Tilman Lichdi Tenor (Arien)
Falko Hoenisch Bariton (Christus)
Thomas E. Bauer Bass (Arien)
Orchester der KlangVerwaltung
Chorgemeinschaft Neubeuern
Enoch zu Guttenberg Leitung

Montag, 18. April 2016, 20 Uhr
Philharmonie

Hélène Grimaud Klavier
Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia
Sir Antonio Pappano Leitung

Rossini: Ouvertüre zu „La Cenerentola“
Beethoven: Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58
Saint-Saëns: Symphonie Nr. 3 c-moll op. 78 „Orgelsymphonie“

Dienstag, 19. April 2016, 20 Uhr
Philharmonie

Lisa Batiashvili Violine
Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung

Brahms: Violinkonzert D-Dur op. 77
Dvořák: Symphonie Nr. 8 G-Dur op. 88



MANCHMAL
IST
DAS LEBEN
EIN
SOLO.

Zeit für Musik. br-klassik.de

Augsburg 102.1 | Hof 102.3 | Ingolstadt 88.0 | Lindau 87.6 | München 102.3 | Nürnberg 87.6
Passau 95.6 | Regensburg 97.0 | Würzburg 89.0 | Bayernweit im Digitalradio | Bundesweit digital
im Kabel | Europaweit digital über Satellit Astra 19,2 Grad Ost | Weltweit live im Internet

BR
KLASSIK

MünchenMusik GmbH & Co. KG

Widderstr. 20

81679 München

Tel. (089) 93 60 93

Fax (089) 930 64 94

tickets@muenchenmusik.de

www.muenchenmusik.de



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie